Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Gefördert durch DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."

Den unvermuhteten und höchstschmertzlichen Tod Der ... Frauen Rebekka Posten, gebohrne von Line, Seiner zärtlich geliebtesten Frau Grosmutter, beklagte Derselben innigst betrübter Enkel

Eelking, Johann

Bremen, 1756-12-13

VD18 91020727

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Signatur: brem.a.0619-159

urn:nbn:de:gbv:46:1-182215

Visual Library

159.

Den unvermuhteten

und

höchstschmertzlichen Tod

Der HochEdelgebohrnen, HochEhr- und Tugendbegabten Frauen,

FRAUEN

Rebekka Bosten,

gebohrne

von Line,

Seiner zärtlich geliebtesten

Frau Grosmutter,

beklagte

Derselben

inmigst betrübter Enkel

Johan Velking.

Bremen,
gedrukt bei sel. H. C. Jani, des Löbl. Gymnasii Buchdrukkerey Witwe.

1756.

Dir, Seelige! ertönt mein kläglich Lied zu Ehren
Dein Enckel weint's voll Traurigkeit,
Mit ringendem Gefül häuft er die treusten Zären
Zum Ruhme deiner Zärtlichkeit.

* * *

Mich treibt kein fremder Zwang, den bangen Ton zu stimmen,
Mich zwingt allein mein fülend Herz,
Die Triebe, die von selbst im zarten Busen glimmen
Und ein empfindlich reger Schmerz.

* * *

Gleich einem, der erstarrt, wenn vom entwölcktem Himmel
Ein unversehner Donner fährt,
Stand ich verstummt, als ich, im traurigsten Getümmel,
Den Ruf von deinem Tod gehört.

* * *

Wohin mein Auge sah, erblickt ich heisse Thränen
Und die Bestürtzung überall,
Ich hörete zugleich, mit untermischtem Sehnen,
Der bangsten Töne Wiederschall.

Ein kalter Schauer lief durch alle meine Glieder,
Voll Angst rief mir mein Hertz stets zu:
Geliebte Groß-Mama! ich seh' dich niemals wieder!
Zu früh, zu schnell erblaßtest du!

* * *

Die heitre Freundlichkeit in den vergnügten Blicken,
Die zärtliche Gefälligkeit,
Der frohe Witz, der mich so oft pflag zu entzücken,
Die nie verletzte Redlichkeit.

* * *

Die GOttes-Furcht, die sich bei jeglichem Beginnen
Im ungefärbtem Glantze wieß,
Die Tugend, die ich oft, mit froh gerürten Sinnen
Und Kindlich frommer Ehrfurcht, prieß.

* * *

Die Sorgfalt für mein Wohl, die stets bereiten Triebe
Durch kluge Lust mich zu erfreun,
Die unverdiente Gunst, die mütterliche Liebe,
Dis alles deckt ein Leichenstein!

* * *

Dis alles ist dahin! es wird in einer Stunde
Die beste mir hinweg gerückt!
Sie wird! = = (Ach! wie durchbohrt mich diese tiefe Wunde!)
Zur finstern Gruft hinabgeschickt.

* * *

Gebeugter Groß-Papa! welch nie gefültes Leiden
Verräth in deinem Blick sich mir;
Dein weiser Muth erliegt. O allzuherbes Scheiden!
Die beste Gattin flieht von dir.

* * *

Noch eben hattest du, mit hofnungs-voller Freude,
Dein zärtlich Aug nach ihr gewandt,
Und dich, in ihrem Arm, befreit vom nahen Leide,
Den glücklichsten Gemahl genannt.

* * *

Doch ach! welch banger Laut, welch trauriges Gewimmer
Erzeugt im innersten der Brust,
Welch matter Seufzer irrt durch das erschrockne Zimmer,
Und stört auf einmal deine Lust?

* * *

Du siehst dich um = = Sie senkt das matte Haupt schon nieder,
Das Auge bricht, die Stirn erbleicht,
Du höreſt nicht einmal den schweren Othem wieder,
Die Wärme, die Empfindung weicht.

Da stehn umsonst mit dir die zitternden Verwandten
Um die betrübte Lagerstatt.
Vergebens stehen da die traurigen Bekanten
Zu sehn, ob sie noch Leben hat.

* * *

Kein Ruf, kein winselnd Flehn, kein untröstbarer Kummer
Kein Seufzer hatte ein Gewicht.
Sie lieget ohn Gefül in einem festen Schlummer
Und hört der Freundschaft klagen nicht.

* * *

Der, dessen mächt'ger Winck der Menschen Schicksal leitet,
Hat längst Ihr nahes Ziel bestimmt.
Wo ist der Sterbliche, der dieses überschreitet,
Der GOttes Schluß die Kraft benimmt?

* * *

GOtt, der die Tugend stets mit reichen Freuden lohnet
Hieß Sie zu höh'ren Sphären gehn,
Dort, wo er sichtbarlich im reinen Lichte wohnet,
Wird er ihr wahres Wohl erhöhn.

* * *

Worüber klag ich denn? soll mich der Kummer nagen,
Daß GOtt ihr höchstes Glück gegründt,
Darf ich mit frechem Stolz, den je zu meistern wagen,
Deß Wege lauter Gnade sind?

* * *

Zwar schimpft die Menschlichkeit selbst nicht den grösten Weisen,
Und ist die Wehmut unsre Pflicht;
So will ich ehrfurchts voll des Himmels Fügung preisen,
Doch ohne sanfte Thränen nicht.

* * *

Dein Bild, o Seelige, wird mich alsdann noch rühren,
Wenn deinen Leib der Moder frißt,
Die Wehmut wird mich oft zu deinem Grabmal führen,
Das mir beständig heilig ist.